

102

100

106

096

111

091

051

001

so war es deshalb, weil man selbst Republik war; aber die Ideen der Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit und den Rousseauschen Naturzustand hielt man für eine Chimäre. Wenn der „Kurländer“ berichtet, in Ulm werde Voltaire angebetet wie anderswo, so ist das unrichtig; für Freigeisterei oder Unglauben hatte man nichts übrig, man war nicht frivol, aber man war auch nicht bigott: beides zusammen ist das Spezifische der Ulmer Haltung. So suchte man wohl das Eindringen der neuen Religionslehren mit allen Mitteln zu verhindern, man war orthodox und wollte es sein; auch die Juristen gaben sich als Hüter der Rechtgläubigkeit, obwohl sie ihren Aufgabenkreis der Herrschaft der Theologen zu entziehen strebten und in diesem Sinn echte Söhne der Aufklärung waren. Aber nicht einmal die Bürgerschaft gelang es gegen den neuen Geist immun zu machen. Der Rat sah mit Besorgnis, daß sich der Unterschied zwischen Alt- und Neugläubig, Einfältig und Aufgeklärt in der Stadt bemerkbar mache und Unruhe hervorrufe, aber er verstand es mit kluger Politik wenigstens Parteibildungen und Parteistreitigkeiten zu verhindern und durch mäßige Zugeständnisse weitergehende Forderungen niederzuhalten. Im übrigen hatte man mit sich selbst vollauf zu tun. Gerade die sozusagen besten Jahrzehnte der Aufklärung waren mit politischen Wirren ausgefüllt, die das Staatswesen von innen her auflösten, ehe es der äußeren Auflösung verfiel.

2. In kirchlicher Beziehung läßt sich die Wirkung der neuen Zeit an folgendem beobachten. Das Religions- und Pfarrkirchenbaupflegamt jammert immer wieder, daß die Gleichgültigkeit gegen die Religion oder wie der stehende Ausdruck lautet, der Kalfsinn gegen die Religion (die Kalfsinnigkeit im Christentum) überhandnehme, berichtigt sich aber jedesmal dahin, daß es die Gleichgültigkeit gegen den öffentlichen Gottesdienst meine.²²⁾ In der Tat ging der Kirchenbesuch rapid zurück und zwar hauptsächlich in den neunziger Jahren. Hatte der Ulmer Gewährsmann Nicolais noch i. J. 1787 berichten können, daß bei den wenigen Kirchen die Anzahl der Zuhörer, sonderlich an Sonn- und Festtagen sehr groß sei, so mußte er das ein Jahrzehnt später ins Gegenteil verkehren: vielleicht gebe es kaum einen Ort, wo die Kirchen weniger besucht werden, Festzeiten ausgenommen. Die Wochengottesdienste waren ja wohl immer mäßig besucht; aber wenn schon Miller 1783 darüber klagt, wie gering die Anzahl fleißiger und aufmerksamer Kirchengänger und Kirchengängerinnen sei, fast in jeder Predigt könne man sie in etlichen Augenblicken überzählen: von den mehreren 1000 Einwohnern der Stadt seien an den Wochentagen selten viel über 100, gewöhnlich aber kaum $\frac{1}{2}$ 100 in der Predigt, so liest man dafür im folgenden Jahrzehnt, seit mehreren Jahren seien es nur noch 15–20 oder 12–15. Auf dem Land war öfters der Pfarrer mit seinen Hausgenossen allein, freilich ohne daß die Aufklärung — das Ulmer Land war überhaupt nicht für Aufklärung — schuld daran gewesen wäre. Das Ministerium hatte gewiß recht, daß allzuviel auch im kirchlichen Leben ungesund sei, und mochte von einer Verminderung des Angebots eine, wie es sich ausdrückte, Beförderung des Wohlstands der Kirche erwarten. Aber als

Ende

Anfang